

Lehrer als Bildungsentertainer?

14.10.2007 | 18:24 |

DANIELA TOMASOVSKY

(Die Presse)

Im Gespräch. Pädagoge und Autor Albert Wunsch über die Probleme der „Spaßpädagogik“.



Die Presse: Herr Wunsch, Sie plädieren gegen die Spaßpädagogik. Was verstehen Sie darunter?

Albert Wunsch: Jede Gesellschaft hat ihre Pädagogik – die Spaßgesellschaft will es auch ihren Kindern spaßig machen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Das Lernen darf Spaß machen, es ist schön, wenn es Spaß macht. Aber manchmal bedeutet es Mühe, Schweiß oder harte Arbeit. Wenn Kinder von klein auf mitbekommen, dass das Leben Spaß machen muss, werden Eltern und Lehrer zu Entertainern. Kommt dann später die erste Herausforderung – und in jedem Leben gibt es schwierige Situationen –, dann betrachten die Kinder diese als existenzielle Krise. Weil sie nie gelernt haben, mit so etwas umzugehen.

Seit wann gibt es diese Entwicklung?

Wunsch: Vor zehn, elf Jahren gab es in Deutschland die ersten Eingaben von Lehrern, die verlangten, dass der Unterricht lustiger werden muss. Dieser Zwang zum Spaß ist ein Trend, der viele Bereiche der Gesellschaft erfasst. Ich glaube etwa auch, dass 70 Prozent der Paare nicht auseinander zu gehen bräuchten, wenn sie andere Konfliktlösungsmechanismen gelernt hätten. Oder sehen Sie sich die Quote der Lehrstellenabbrecher in Deutschland an: Die beträgt 25 Prozent. Und dass sie so hoch ist, ist nicht darauf zurückzuführen, dass sich die Leute den Beruf anders vorgestellt haben. Sondern sie schaffen die einfachsten Dinge nicht: pünktlich zu kommen, ordentlich zu sein, Stresssituationen zu meistern, Rückschläge zu verkraften.

Wie sieht eine ideale Schule aus?

Wunsch: Es bräuchte eine größere Zuwendung der Lehrer zu den Schülern. Dann könnten diese individueller gefördert werden. Und es bräuchte mehr Kreativität im Unterricht. Ich kreide es den Lehrern an, dass sie zu sehr in ihren althergebrachten Unterrichtsmethoden verhaftet sind. Ich kann die Schüler in Englisch auch einen Aufsatz darüber schreiben lassen, wie sie glauben, dass Harry Potter weitergeht.

Wie ließe sich das erreichen?

Wunsch: Das Beamtensystem bei den Lehrern gehört abgeschafft. Außerdem müssten die Lehrer Anreize haben, sich weiterzubilden.

Sie sind einerseits für Bildungsstandards, andererseits für mehr Kreativität im Unterricht. Wie lässt sich das vereinbaren?

Wunsch: Ich bin für individuelle Bildungsstandards, wie etwa in Schweden. Also: Maxi, in drei Monaten musst du das können. Inhaltlich sind die Standards natürlich schwer festzulegen. Klassische Bildung heißt für mich: die Herkunft des eigenen Seins im eigenen Volk zu begreifen. Und: logisch denken zu können, Querbezüge herstellen zu können, Urteilsfähigkeit und ein Empfinden für Gerechtigkeit zu entwickeln. Außerdem sollen die Kinder ihre Erkenntnisse auch umsetzen können. Es reicht nicht, zu wissen, dass fettes Essen ungesund ist.

Wie wichtig ist klassisches Bildungsgut?

Wunsch: Die griechische Mythologie ist die Geschichte von Sein und Nichtsein von Menschen. Ihre Inhalte sind immens wichtig. Ich kann aber auch „Momo“ oder den „Kleinen Prinzen“ als Mythologien sehen – und die kann ich den Kindern von heute vielleicht eher vermitteln. Wir müssen uns fragen, wie wir die wesentlichen Inhalte an die nachfolgende Generation weitergeben können.

In Österreich wollen die Sozialisten das Sitzenbleiben abschaffen.

Wunsch: Ich bin auch gegen das Sitzenbleiben. Aber man sollte etwas dagegen tun, dass die Kinder sitzenbleiben und nicht einfach die Standards beseitigen. Ohne Misserfolg kein Erfolg – und Erfolg macht glücklich. Je mühseliger der Weg war, desto mehr Glückshormone werden ausgeschüttet.

ZUR PERSON

Albert Wunsch, Sozialpädagoge, Erziehungswissenschaftler und Vater von „zweieinhalb“ Kindern hat u. a. die Bücher „Abschied von der Spaßpädagogik“ und „Die Verwöhnungsfälle“ (beide Kösel-Verlag) geschrieben.

In Wien hielt er vergangenen Donnerstag auf Einladung der Politischen Akademie der ÖVP einen Vortrag.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 15.10.2007)